

Lamya Kaddor:

Aberglaube und Magie im Islam

An irgendeinem Donnerstagnachmittag, in irgendeiner Stadt, in irgendeinem Wohnzimmer mit irgendwelchen Menschen wartend. Später sitzend bei irgendeinem Mann, der sich „Hoca“ nennt, merkwürdige Dinge auf Zettel schreibt, diese anzündet und Beschwörungsformeln spricht. Aus purer Neugier besuchte ich jüngst diesen Mann, der behauptet, mit seinem Dschinn, seinem Geisterwesen - er nennt ihn: „meine Peripherie“ - in Kontakt zu treten und so herausfinden zu können, ob ich womöglich von irgendjemandem verflucht worden bin.

Der Dualismus von Gut und Böse spielt auch in der islamischen Theologie eine Rolle. Die Schöpfungsgeschichte führt uns vor Augen, wie das Böse die Gestalt des Obersten der Dschinnen einnimmt. Gott sprach zu den Engeln:

„Werft euch vor dem Menschen nieder!“ Sie warfen sich nieder, mit Ausnahme von Iblis. [7:11–12] Gott sprach: ‚Iblis, was hindert dich daran, dich vor etwas niederzuwerfen, das ich mit meinen Händen geschaffen habe? Bist du anmaßend, oder gehörst du zu den Überheblichen?‘ [38:75] Er antwortete: ‚Soll ich mich vor einem niederwerfen, den du aus Lehm erschaffen hast?‘ [17:61] ‚Ich bin besser als er. Du erschufst mich aus Feuer, und ihn hast du aus Lehm erschaffen.‘“ [38:76]

Iblis wird daraufhin von Gott verdammt und der Dschinn schwört, sich künftig am Menschen zu rächen, indem er ihn zum Bösen verleitet. Das erste Mal gelingt ihm die Verführung noch im Paradies:

„Dann sprachen wir: ‚Höre Mensch, Iblis ist dir und deinem Partner ein Feind. Passt auf, dass er euch nicht aus dem Garten treibt! Dann würdet

ihr unglücklich sein.’ [20:117] Doch der Teufel flüsterte ihnen Böses ein. Er sagte: ‚Euer Herr hat euch diesen Baum nur deshalb verboten, damit ihr nicht Engel oder Ewiglebende werdet.‘“ [7:20] Da aßen sie beide davon, so dass ihnen ihre Blöße bewusst wurde, und sie begannen, sich mit Blättern des Gartens zu bedecken.“ [20:120–121]

Dem Teufel stehen zahlreiche Anhänger in Gestalt von Dämonen zur Seite. Im Koran ist vom Satan im Plural die Rede. Der Mensch, von Gott mit einem freien Willen ausgestattet, hat jedoch die Möglichkeit, gegen das Böse anzugehen, indem er Zuflucht bei Gott sucht. Symbolisch wird der Satan während der Pilgerfahrt gesteinigt. Im Volksislam haben sich Traditionen durchgesetzt, die vor dem Bösen bewahren sollen. Gläubige tragen zum Beispiel Schutzamulette. Darin stehen meist kürzere Auszüge aus dem Koran. Andere hängen sich eine blaue Perle an die Halskette, um den bösen Blick anderer Menschen abzuwehren. Wieder andere zieren dazu ihre Wohnung mit der „Hand der Fatima“. Die Praktiken gegen den bösen Blick fallen jedoch in den Bereich des Aberglaubens, denn sie finden trotz ihrer weiten Verbreitung keinerlei Grundlage in den islamischen Quellen.

Der Glaube an die Existenz von Dschinnen ist indes kein Aberglaube. Im Gegenteil. Er ist wesentlicher Bestandteil des Korans und gehört damit zur islamischen Doktrin. Ähnlich wie unter den Menschen gibt es gute und böse Dschinnen. Die Gebote des Korans richten sich auch an sie. Auch sie sind mit einem freien Willen ausgestattet. Die reine Existenz von Magie, arabisch *sihr*, also übernatürliche Kräfte, die auf den Menschen einwirken können, gehört ebenfalls zur Realität islamischer Gläubigkeit.

Problematisch wird es an den Stellen, an denen Muslime versuchen, sich die Magie nutzbar zu machen, um in das weltliche Geschehen einzugreifen und es dadurch möglicherweise sogar zu verändern, etwa indem sie Kontakt zu Dschinnen aufnehmen oder sich gar deren Dienste bemächtigen wollen – etwa um jemanden zu verfluchen. Eine solche schwarze Magie zu betreiben, gilt im Islam als streng verboten. Allerdings

sagt der Koran nicht, welche Praktiken genau verboten sind. Um sich vor der Schwarzen Magie zu schützen, betrachten es manche Gelehrte folglich als erlaubt, so genannte Weiße Magie, eine Art Gegenzauber, arab. ruqya, anzuwenden – wie das Rezitieren bestimmter Koranverse, Beschwörungsrituale oder sogar Exorzismen.

Der selbsternannte „Hoca“, vor dessen Holztisch ich nun an irgendeinem Donnerstagnachmittag zu Besuch saß, fing an, seinen Dschinn, seine Peripherie zu beschwören. Nach einigen unverständlich gemurmelten Sätzen, nach diversen geheimnisvollen Gesten, sagte er, er habe von den Engeln, die mich umgäben, Antwort erhalten: Ja, ich sei verflucht. Der Fluch laste seit langem auf mir und sollte unbedingt aufgelöst werden. Damit entließ er mich aus seinem Wohnzimmer irgendwo in Deutschland.